

Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	A-76
Titel/ title	City-Kultur und Stadtteilarbeit
Untertitel/ subtitle	Dezentrale Kulturvermittlung im Spannungsfeld städtischer Kulturen
title & subtitle English	City-culture and city-quarters: de-centralized cultural work in the framework of urban cultures.
Koautor/ co-author(s)	-
Art/ category	Buchbeitrag/ contribution to a collective volume
Jahr/ year	1994
Publikation/ published	in: Wilhelm Filla und Anneliese Heilinger (Hg.), Jahrbuch Volkshochschule 1993, Wien 1994: Promedia, ISBN 3-900478-88-0, S. 76-91 (auch in: Bücherei-Perspektiven. Mitteilungen des Büchereiverbandes Österreich, Heft 2/ 1993, S. 17-24.)
weiteres/ further link	-

© Ingo Mörth/ Promedia

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

Zitation/ citation:

Mörth, Ingo: City-Kultur und Stadtteilarbeit. Dezentrale Kulturvermittlung im Spannungsfeld städtischer Kulturen, in: Wilhelm Filla und Anneliese Heilinger (Hg.), Jahrbuch Volkshochschule 1993, Wien 1994: Promedia, S. 76-91;
online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/Citykultur.pdf>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Beitragsteilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Autor und den Verlag verboten.

copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

City-Kultur und Stadtteilarbeit

Dezentrale Kulturvermittlung im Spannungsfeld städtischer Kulturen

Ingo Mörth/Linz

1 Volkshochschulen und Büchereien als Teil der dezentralen städtischen Infrastruktur

Ebenso wie die ökonomische Nahversorgung in den Städten West- und Mitteleuropas zwischen City-Flair und peripheren "Shopping Citys" einem raschen Erosions- und Umstrukturierungsprozeß unterworfen ist, wird auch die kulturelle Nahversorgung in den Wohnvierteln unserer Städte von der Veränderung der Kultur, der Funktion und Öffentlichkeiten städtischer Räume betroffen. Manche kulturelle Nahversorger sind einfach verschwunden wie viele Greißler um die Ecke (z. B. die meisten Vorstadtkinos), andere wieder sehen sich mit geänderten Bedürfnissen ihrer Netzer konfrontiert, die zu reflektieren und auf die zu reagieren auch für öffentliche Kultureinrichtungen zur Überlebensfrage zu werden beginnt. Dies gilt nicht zuletzt für die in vielen Städten mit mehr oder weniger flächendeckenden Zweigstellennetzen ausgestattete *dezentrale kulturelle Infrastruktur mit prägenden Büchereien, Volkshochschulen und Volksbildungseinrichtungen*.

Verbliebene ökonomische Nahversorger werden zu Mini-Supermärkten, die einen Querschnitt durch alle Güter des möglichen Bedarfs bieten müssen. Die VHS- oder Bücherei-Zweigstelle könnte als Zentrum des örtlichen kulturellen Bedarfs fungieren, wo nicht nur Lesefutter und Hobbykurse wohnortnah, sondern weitere für die Öffentlichkeit der Stadt wichtige Angebote konzentriert werden. Und ebenso wie der Mini-Supermarkt in Wohngretzel sein Angebot auf die durch Fachgeschäfte in der City und Billigangebote im Verbrauchermarktzentrum geprägte Gesamtstruktur städtischen Konsums abstimmen muß, sind die kulturellen Angebote im Stadtteil auf die städtische Gesamtkultur abzustimmen und in ihr zu verankern.

Es ist daher sinnvoll, sich über das gesamte Feld städtischer Kultur, seine Strukturen, Konflikte und Entwicklungen zu orientieren, um eine adäquate Positionierung in diesem Feld zu erreichen. Dazu dienen die folgenden (skizzenhaften) Grundsatzüberlegungen, die für einen Vortrag von Mitgliedern der Wiener städtischen Büchereien und des Wiener Volksbildungsverbandes entstanden sind.

2 Stadtkultur

Urbanität als besondere städtische Lebensform (vgl. Mörth 1986, S. 31ff.) hat ihre Wurzeln in der Statik historisch gewachsener, architektonisch definierter, sozial strukturierter und kulturell symbolisierter einheitlicher Stadträume. Diese Statik ist einer Dynamik gewichen, die die Stadt in unterschiedliche Bedeutungsfelder, Räume und Öffentlichkeiten differenziert, die einander einerseits im Raum moderner Städte durchdringen und überlagern, andererseits über den (einst durch die Stadtmauer definierten) urbanen Raum überschreiten und urbane Lebensformen flächendeckend in der Gesellschaft verankern.

In den jüngeren sozialwissenschaftlichen Diskussion ist daher die Frage erneut aktuell, inwiefern die Städte in der "teritiären Phase" der Industriegesellschaft noch Orte eigenständiger Prägung sozialer Verhältnisse, von Lebensstilen oder der Kultur darstellen. Ist die selbständige Bedeutung der Stadt - die Urbanität als Identität eines Gegenstandes - in der Folge der jüngsten Schübe der

Modernisierung und der sprunghaft gewachsenen Mobilität, welche zunehmend das Hinterland erreicht und beeinflußt haben, ein Mythos geworden?

In der Tat lassen Beobachtungen verschiedener Trends darauf schließen, daß die Städte als Orte besonderer Typen von Öffentlichkeit, spezieller Lebensstile und kulturelle Formen unterspült werden. Das Stichwort "Identität der Stadt" beschwört in diesem Sinne Verlust - nicht Realität. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit bildeten die Städte das räumlich-kulturelle Umfeld für die aufkeimenden bürgerlichen Kräfte, in jener Stadtluft, die frei machte, entfalteten sich die sozialen Schichten, die als "citoyens" die soziokulturelle und als "bourgeois" die sozioökonomische Gestalt der Moderne zu formen begannen. Deren assoziative Lebens- und Kommunikationsformen - der neue Typus von Öffentlichkeit - entstanden in den Städten, die den Weg für die Evolution der bürgerlichen Gesellschaft und zur Moderne vorbereiteten. Später, in der Zeit der industriellen Umwälzungen, zeichneten sich Städte durch die Entwicklung proletarischer Quartiere, Bewegungen und Öffentlichkeiten aus, die die Stadt zum Versuchs- und Optionenraum für die soziale Umverteilung und für Utopien gemacht haben. Nicht nur Ereignisse dieser Art, sondern die politische Kultur der Städte schlechthin wurde damals als revolutionär, alternativ und bedrohlich gegenüber der ganzen Gesellschaft wahrgenommen.

Heute erfolgt eine Nivellierung der Grenzen zwischen Stadt und Land auf mehreren Dimensionen zugleich. Ohne auf die Ursachen näher einzutreten, wird dieser Prozeß im folgenden kurz zusammengefaßt: Die "Agglomierisierung" der Siedlungssysteme ist in zahlreichen Forschungen dokumentiert und beschrieben. Anschaulich ist belegt, wie die Stadt als Siedlungsraum -als Stadtlandschaft - sich immer weniger abgrenzen läßt und wie sich die Agglomerationen, einmal eher konzentriert, ein anderes Mal fast ubiquitär, über das ganze Land ausbreiten. Die geographische Mobilität ist auch in Österreich in den letzten Jahrzehnten sprunghaft angestiegen und wird noch weiter zunehmen. Die massenmediale und telekommunikative Vernetzung erlaubt, auch im Hinterland oder am Zweitwohnsitz an den urbanen Ereignissen teilzunehmen. Die Fixierung moderner technischer Anlagen an den Raum wird weiter abnehmen. Der urbane Standort bedeutet für viele Unternehmen eher Prestige als Kalkül.

3 Dimensionen von Urbanität

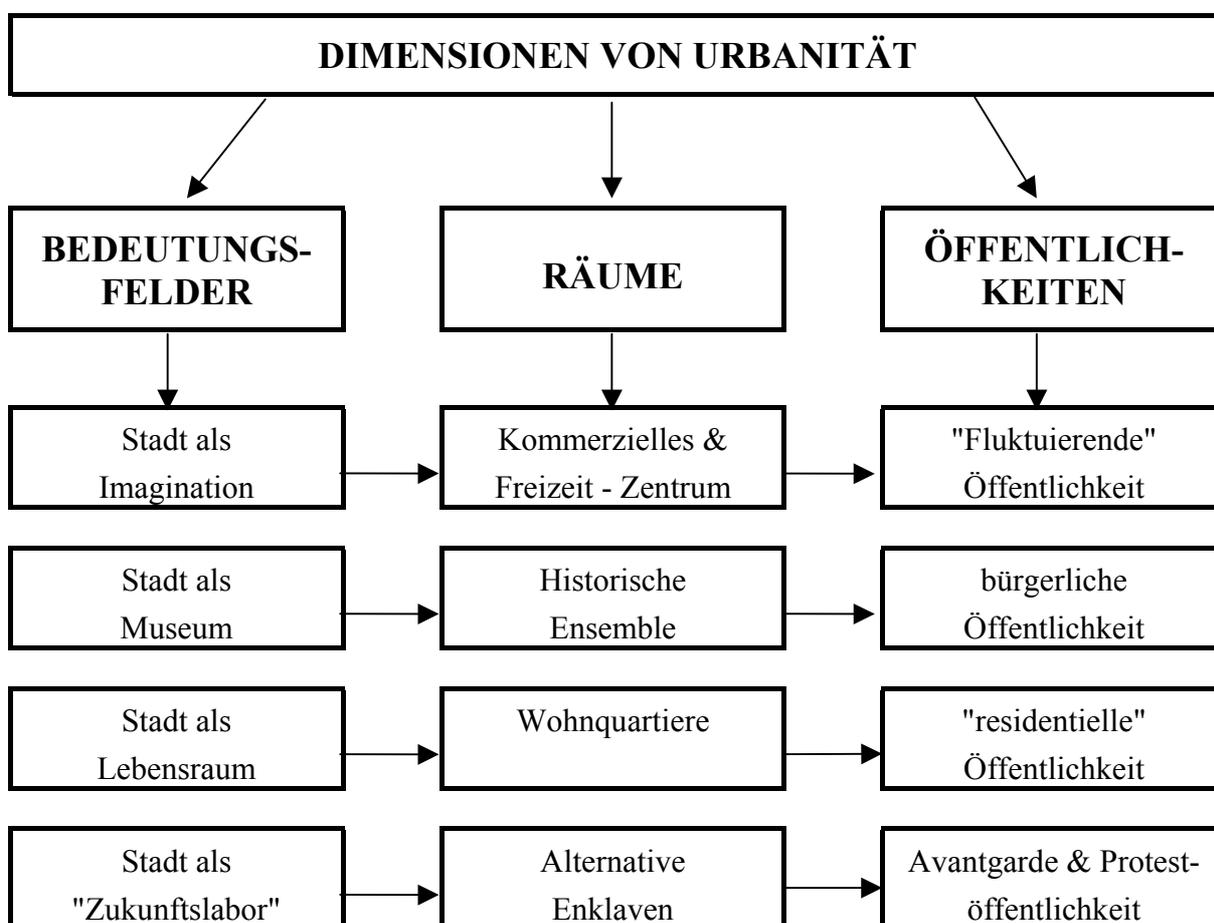
Städtische Lebensformen und Stadtraum beginnen auseinanderzufallen. Urbanität ist nicht mehr – wie z.B. noch für den bekannten amerikanischen Stadtsoziologen Louis Wirth (1974, S. 58) – als an die Charakteristika des Stadtraumes (Bevölkerungsdichte, Bevölkerungsheterogenität, soziales Ordnungssystem) geknüpfter "way of life" faßbar, sondern muß differenzierter auf die nicht mehr deckungsgleichen Bedeutungsfelder, Räume und Öffentlichkeiten eingehen.

Urbanität verknüpft sich daher mit mehr und mehr heterogenen Bedeutungsfeldern für die Mitglieder einer urbanisierten Gesamtgesellschaft einerseits und die direkten Bewohner andererseits (nach Meier-Dallach 1990):

- *als Leitbild moderner Lebensführung*, als Imagination von Leistung, Modernität, von Konsum- und Freizeiterlebnissen: **Stadt als Imagination;**
- *als Bild historischer Bedeutung*, als Zeugnis architektonischer, sozialer und kultureller Geschlossenheit: **Stadt als Museum;**
- *als Ort des Alltagslebens*, als Bewältigung seiner Probleme und Möglichkeiten: **Stadt als Lebensraum;**
- *als Raum der Freiheit*, als Testgelände neuer sozialer und kultureller Lebensformen, aber auch Problemlagen: **Stadt als Zukunftslabor.**

Diese heterogenen Bedeutungsfelder bedingen einander überlagernde und miteinander teilweise konkurrierende städtische Räume und Öffentlichkeiten (Abbildung 1, nach Meier-Dallach):

Abbildung 1: Dimensionen von Urbanität: Bedeutungen, Räume, Öffentlichkeiten



3.1 Stadt als Imagination

Die Stadt als Imagination des modernen Lebens spiegelt sich in der Silhouette des Business-Distrikts, der Warenhäuser, der Mengen und Ansammlungen von Käufern und Bummlern, die auf den Einkaufsstraßen und -plätzen zirkulieren. Diese Bewegungen erwecken den Eindruck der Zufälligkeit, der freien individuellen Wahl und Beliebtheit von Routen.

Nach dem Ladenschluß verflüchtigt sich diese Stadt zunächst total: Urbanität ohne Einwohner, Einkäufer, Dienstleistende oder Bummler. Manche Teile der City erwachen als Vergnügungs- und Freizeitviertel zu abendlichem Glanz, der die Imagination urbanen Lebens als Inbegriff der modernen "Erlebnisgesellschaft" (Schulze 1992) noch verstärkt. Stadt als Imagination für Käufer, Bummler und Freizeitmenschen beansprucht die Bewohner im Stadtraum, bedroht die historische Struktur, ersetzt die alten bürgerlichen und residentiellen Öffentlichkeiten durch eine neue Form städtischer Öffentlichkeit: die fluktuierende Öffentlichkeit, das anonyme Gastspiel vor der Kulisse urbanen Images – entstanden zwar aus dem "corso" der alten Städte, jedoch etwas ganz anderes symbolisierend

Die Teilhabe am Puls der Moderne ist der Kern, dessen Sog sich auch die kulturellen Einrichtungen städtischen Lebens nicht entziehen können. Novität und konzentrierte Erlebnisqualität sind lockend in den (realen und fiktiven) Schaufenstern der Stadt als Imagination zu signalisie-

ren. Dies sei nicht die für Volkshochschulen (Büchereien und andere Bildungseinrichtungen) relevante Stadt, meinen Sie? Fahren Sie nach Paris, lassen Sie zunächst die Architektur des Centre Pompidou auf sich wirken, besuchen Sie dann dessen Mediathek und orientieren Sie sich über das Ausstellungs- und Vortragsprogramm -vielleicht denken Sie dann anders darüber

3.2 Stadt als Lebensraum

Stadt als Imagination widerspricht ein anderes Bedeutungsfeld jenes der besseren oder ärmeren, bürgerlichen oder proletarischen, kämpfenden oder dem Druck der City schon unterlegenen Wohnquartiere. Hier wirken noch die Spuren der Stadt als Gedächtnis aus Stein, Ziegeln und Straßen, das von historischen Identitäten spricht und bis heute Menschen darin wohnen läßt. Es sind die Orte jener städtischen Öffentlichkeit von *citoyens*, langjährigen Einwohnern oder erst vor kurzer Zeit dazugekommener neuer Bewohner, die den Stadtraum als vertrautes Orientierungsmuster, als identitätsgebende Struktur erhalten wollen und auch zunehmend bereit sind, sich für die Erhaltung der Stadt als Lebensraum zu engagieren, im Stadtraum die Wohnquartiere zu verteidigen und eine (neue) bürgerliche Öffentlichkeit der Stadtbewohner zu erhalten, die allerdings im Neubau-Satellitenstädten oder Spekulationszonen mit starker Bewohner-Fluktuation schwer herstellbar ist.

Kulturelle Einrichtungen und Angebote für die Bedürfnisse der Stadtbewohner vor Ort - dies war unter den Leitgedanken einer sozi-kulturellen Stadtteilarbeit auch die Zieldimension des Bücherei- und Volkshochschulwesens. Eingebunden in Volks- beziehungsweise Bürgerhauskonzepte, in Ansätze der Gemeinwesenarbeit, als Initialzündung für residentielle Öffentlichkeit (zum Beispiel Stadtteilforen der Volkshochschulen) verstand und versteht man sich als Stützpunktnetz der Stadtbürger. In den kulturpolitischen Entwicklungen letzten 15 bis 20 Jahre, in denen die überregional spektakuläre und attraktive Stärkung der City-Kultur obsiegte, geriet man damit vielfach an den Rand der städtischen Kulturbudgets und -investitionen.

3.3 Stadt als Museum

Im Stadtraum ist auch die museale Stadt präsent, als architektonische und kulturelle Denkmäler, als Zeugnis einer vorindustriellen Geschlossenheit städtischen Bürgertums. Die Tempel der hohen Kultur, die Vitrinen der tatsächlichen Museen und Galerien symbolisieren diese urbane Geschlossenheit. Die mit ihr entstandene bürgerliche Öffentlichkeit ist immer mehr eine kulturelle (Teil-)Öffentlichkeit, die sich über die Teilnahme und Anteilnahme an bestimmten Bereichen des Kulturangebotes definiert: Kultureinrichtungen als Museen einer städtischen Kultur, die eigentlich schon verdunstet ist, aber als Segment der imaginären Stadt, nachgefragt von der Bildungsfraktion des Bürgertums im gesamten agglomerierten Umland, überlebt.

Theater und Musiktheater, Konzerthäuser und Kunstmuseen bleiben Fixpunkte städtischer Kultur, weil sie die Imagination der historischen Stadt nach innen wie nach außen aufrechterhalten helfen. Bewahrung der historischen Dimension, des Erbes früherer kultureller Spitzenleistungen ist nicht nur für die Museen eine wesentliche Funktionsbestimmung, sondern auch für Bibliotheken. Die Präsentation des kulturellen Erbes erscheint auch im Bildungsauftrag der Büchereien, insofern die Literaturgeschichte die Bestände wesentlich stärker bestimmt als es der Lesefrequenz dieses Segments entspräche.

3.4 Stadt als Zukunftslabor

Das Erscheinungsbild der Stadt bietet eine vierte, wichtige Silhouette. Sie besteht aus zwar unscheinbaren, aber zahlreicher gewordenen Kleinversuchen und -projekten, in der Stadt anders oder neu, eigenständig und "multikulturell" zu leben. Das Engagement ihrer Träger beansprucht eine Öffentlichkeit, die sich im alternativen Kulturbetrieb, in Aktionen und Alternativen und in

den Protestsprüchen auf den Fassaden der "normalen" Stadtsilhouette, aber auch in den Enklaven fremder Kulturen innhalb unserer Städte zeigt. Es liegt eine Symbiose vor: So wie die Stadt ohne diesen Protest und die bunten Flecken anderer Kulturen leblos wäre, leben die Alternativen von ihr - von den Freiräumen und Begegnungsmöglichkeiten, die immer noch im städtischen Leben vorhanden sind. Diese Symbiose ist ein aktives Element urbaner Identität, das gegen ihr allmähliches Verschwinden neue Zeichen - zum Beispiel die Bilder einer "multikulturellen (städtischen) Gesellschaft" - und fallweise auch neue Realitäten zu setzen vermag.

An diesen neuen Realitäten mitzuwirken ist ein Bildungs- und Arbeitsauftrag, den immer mehr Volksbildungseinrichtungen in Fortführung früherer soziokultureller Konzepte aufgreifen und in den Stadtteilen im Sinne einer integrativen Arbeit der Begegnung verschiedener sozialer (Rand?)Gruppen umzusetzen versuchen.

3.5 Polarisierung und Konflikte: City-Image vs. Lebensqualität der Bewohner

Die aktuelle Situation der Stadt ist - wie oben gezeigt- durch den Haupttrend "*Verflüchtigung und Schwinden*" *geschlossener urbaner Identität* charakterisiert. Dieser Prozeß ist eine Auseinandersetzung um das Überleben der residentiellen Öffentlichkeit gegenüber der mobilen, fluktuierenden Öffentlichkeit. Unter der City-Silhouette lassen sich die Formen der fluktuierenden Öffentlichkeit, wie sich für die modernen Städte typisch sind, direkt beobachten. Sie zerfallen in mehr oder weniger zufällig und zyklisch auftretende Konglomerate von Pendlern, Konsumenten, Besuchern und Touristen. Diese Gruppe verbinden situativ ganz bestimmte gemeinsame Bedürfnisse, Angebote, Formen des Konsums oder Erlebnisse. Die Identifikation mit der Stadt ist punktuell, erschöpft sich in der Situation und ist an das "große" oder exklusive Angebot oder an das Einmalige einer Stadt fixiert.

Die fluktuierende Öffentlichkeit hat - obwohl sie (noch) nicht organisiert ist - eine erstaunlich starke Lobby im städtischen Management: die Wirtschaftseliten des Business-Distrikts. Daraus erklärt sich die Selbstverständlichkeit, mit der die Stadt als "Verkehrshochleistungssystem" mit zunehmenden Angebotskapazitäten hingenommen wird: die Zerstörung der Lebensqualität der Bewohner zugunsten der freien Fluktuation in der Zentren der Stadt als Imagination.

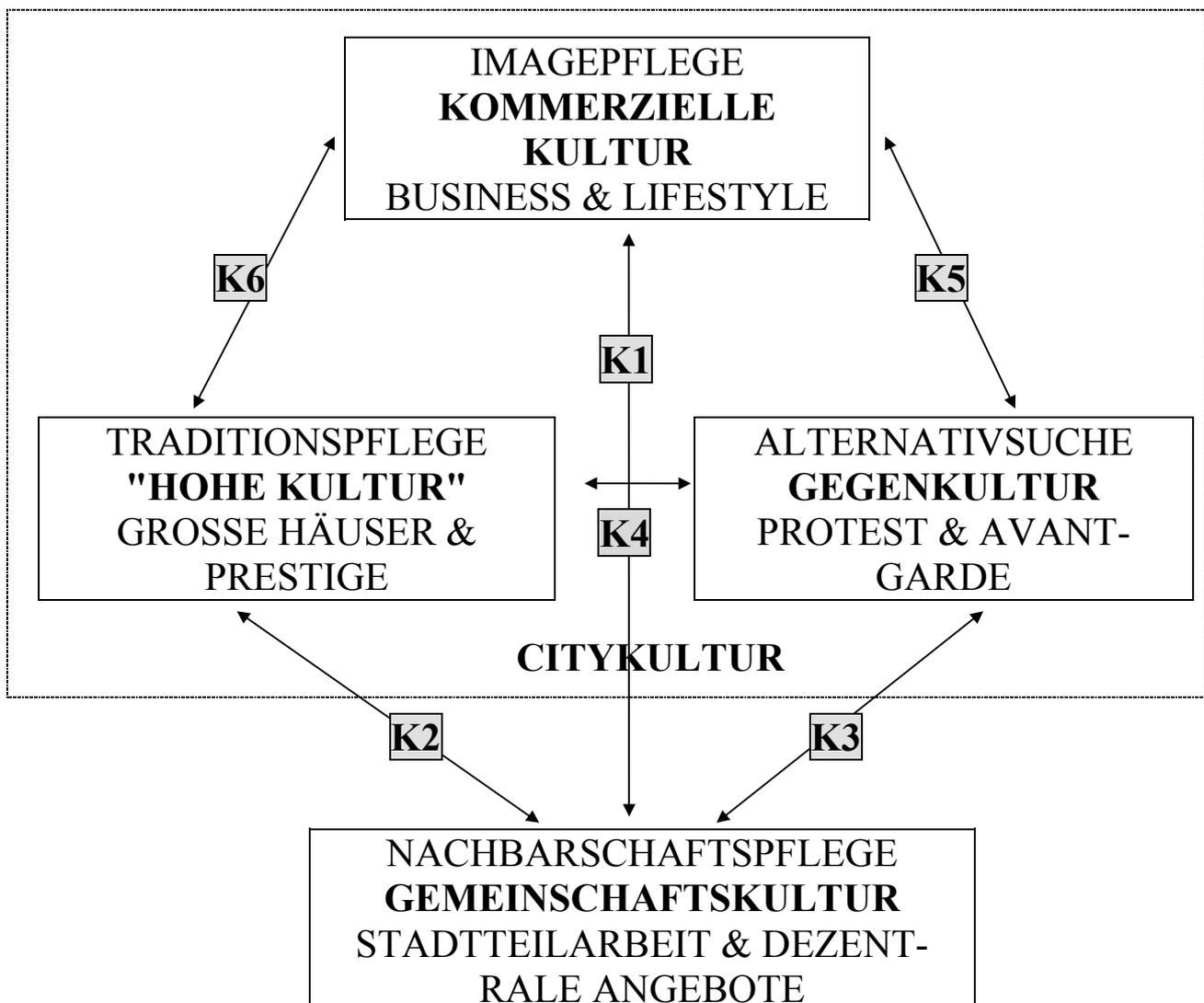
Der Gegenpol zur fluktuierenden Öffentlichkeit ist zumindest im Kernraum der alten Städte (nicht in den peripheren Neubaugebieten) intern gespalten. Er zerfällt in die "echten" citoyens und in die Bewohner, die beide demographisch unter anderem durch Überalterung charakterisiert sind. Alter aber vermindert die Bereitschaft für Innovationen - etwa ab 50 Jahren sprunghaft -, sich im Leben umstellen zu können und zu wollen. Die residentielle Öffentlichkeit ist somit nicht nur an ihrem zahlenmäßig abnehmenden Bestand gemessen, sondern in dieser qualitativen Hinsicht geschwächt. Damit ist stiller oder offener Konservatismus demographisch vorbereitet.

Auf dieses Lager der "Stadteinheimischen" treffen drei wiederum in sich sehr verschiedene Segmente. Die Silhouette der traditionellen Quartiere ist durchsetzt von exotischen Nischen: Zimmer, Wohnungen, Restaurants und eigentliche Kleinkolonien von Ausländern. Die Stadt bleibt das attraktive Zentrum für die Jugend - die "young urbans" der Studenten und Lehrlinge und jener, die temporär oder für längere Zeit in der Anonymität der Stadt untertauchen, ausflippen oder das intensive städtische Leben suchen. Schließlich - zahlenmäßig noch kaum bemerkbar - formiert sich die Gruppe der "re-urbans", meist jüngeren oder mittleren Jahrgänge, die aus dem grünen Exil zurückkehren. Sie unterscheiden sich im Einkommen und in ihren Haltungen stark von den übrigen Segmenten der residentiellen Öffentlichkeit. Wiederum ist die residentielle Öffentlichkeit intern gespalten, ja polarisiert. Denn die drei genannten Segmente sind jünger,

neuerungs- und innovationsbereiter als die älteren seßhaften citoyens und Bewohner. Hier ist demographisch Innovationsbereitschaft angelegt. Zur konservativen Neigung der älteren residentien- tiellen Öffentlichkeit kontrastiert eine Tendenz zu offeneren oder progressiven Lebensformen der jüngeren Segmente.

Insgesamt verbinden sich die Segmente städtischer Öffentlichkeit (fluktuierende Gruppen und ihre Nutznießer, "progressive bewohner" der städtischen Kernzonen) in der gemeinsamen Inanspruchnahme städtischen Raumes im City-Bereich, welche als City-Kultur die Ansprüche und Öffentlichkeiten jenseits des alltäglichen Lebensraumes Stadt formuliert und mobilisiert: Image und Tradition, kommerzielle und universale Kultur, die Darstellung von Protest und Gegenkultur, sie alle bedürfen der Stadt als Kulisse, als Proben-, Darstellungs- und Publikumsraum, nicht als Lebensraum. City-Kultur versus Bewohner-Kultur hat, entsprechend den drei Akzenten von Öffentlichkeit und Stadtbild, auch ganz spezifische Konfliktzonen zur Nachbarschaft und Gemeinschaftskultur von Bewohner und Bewohnergruppen in der Stadt. Die Konflikte aktualisieren sich gesellschaftspolitisch: als Auseinandersetzung um Raum, um den Stadtboden, um politische Priorität und Legitimität, um Interessewahrung und Entwicklungschancen:

Abbildung 2: Konfliktbereiche



- K1: Cityglanz vs. Wohn- und Lebensqualität
- K2: Museale Attraktion vs. aktuelle Bedürfnisse
- K3: Stadtteil als Refugium vs. "wilde" Zonen
- K4: Hohe vs. Alternative Kulturformen
- K5: Graffiti vs. Imagebotschaften
- K6: Traditionswert vs. Imagewert von Kultureinrichtungen

Als Konfliktbereiche, die immer wieder Verwerfungen im Kulturraum einer Stadt verursachen, sind hier anzuführen (vgl. Meier-Dallach/Hohermuth 1992, S. 34f.):

3.5.1 Imagekonflikte: Cityglanz versus Wohn- und Residenzraum

Die Steigerung der Attraktivität für die kommerzielle Nutzung der Businessdistrikte verdrängt den Wohnraum fast gänzlich oder hebt die Mietpreise in die unbezahlbare Zone. Das urbane Image, das hier die Stadt als Zentrum signalisiert, verträgt eine Wohnbevölkerung mit starker Bindung an den Raum kaum mehr. Die Infrastruktur und das Stadtimage zielen hier auf den fluktuierendenn Konsumenten von außen.

Es zeigt sich in den meisten Großstädten, daß dieses Interesse praktisch nicht kontrollierbar ist. Der Wirkung der City in die Quartiere und Außenquartiere hinaus ist mit bisherigen Mitteln der Politik kaum beizukommen. Die Spannungen zwischen den beiden Interessenpolen, urbane Zentrumsfunktion und großstädtisches Image auf der einen Seite, die Stadt als Wohnberechtigung auf der anderen Seite, steigern sich in offene Konflikte, Besetzungen von dem Abbruch geweihten Häusern signalisieren die Spannungen ebenso wie die Auseinandersetzungen um die Störung der exklusiven City-Residenzen der "re-urbans" durch den abendlichen Vergüngenbetrieb (zum Beispiel jüngst wieder in der Linzer Altstadt).

3.5.2 Traditionskonflikte: Museum versus Wohnraum

In jeder größeren Stadt - heute wohl in jeder Kleinstadt - entstehen weite Konfliktzonen. Die Musealisierung von Altwohnungen und historischen Quartieren führt zur Ausbürgerung der ehemaligen Bewohner. Die musealen Umgestaltungen tragen zwar zum urbanen Image bei, stilisieren aber gerade dadurch Bauten und Quartiere zu Kulissen, die nicht mehr als Lebensraum für den Alltag dienen. Der musealisierte Raum wird zur Hülle, welche die gewinnbringende Dienstleistungsbranche mit dem diskreten Charme von Geschichte und Tradition umgibt. Auch hier sind Häuserbesetzungen – diesmal vor der Restauration - ein offenes Symptom.

3.5.3 Innovationskonflikte: Refugium versus "wilder" Raum

Dieses Konfliktbild entsteht in jenen Quartieren, die Nischenräume für Randständige, Ausländer oder neue Gruppierungen anbieten. Hier konzentrieren sich daher auch Gegensätze dieser Art. Wie bei den oberen Formen urbaner Spannung stehen Auseinandersetzungen um den knappen Raum, seine Bedeutung als Rendite-, Image- oder Wohnraum sowie seine Abgrenzung als Refugium eigener Identität im Vordergrund. Konflikte wie um den Platzspitz in Zürich, aber auch in den Ausländerbezirken österreichischer Städte sind symptomatisch.

3.5.4 "Überfordernde" Konfliktbereiche

Wie bereits angedeutet, ist die City-Kultur nicht homogen. Es gibt auch Zeichen der Überforderung des konkreten Stadtraumes und seiner Aktionsfelder in ihren City-Funktionen: Hooligans, die die Fluktuationsräume der imaginären Stadt etwa durch Graffiti verunsichern; die Kämpfe ums Kulturbudget zwischen etablierten und alternativen Kultureinrichtungen der City (hohe und alternative Kunstformen treten in Konkurrenz); die Ansprüche der Businesswelt an die Pro-

grammatik konsumträchtiger Kulturfestspiele wie etwa in Salzburg (Geschäft *und* Tradition müssen zu neuen Imagewerten verknüpft werden).

Doch insgesamt dominiert stadtpolitisch die Ausrichtung an den City- Bedürfnissen: die Stadtkrone wird poliert und die Lebensräume werden vernachlässigt (für die folgenden Gedanken siehe ausführlich Häußermann, Siebel 1987).

4 Die Politur der Stadtkrone: Kulturpolitik und Citykultur

4.1 Umbau der Stadtkerne zur Business- und Erlebnis-City

Der Umbau der Stadt zugunsten besserer Arbeitsplätze, gehobenen Wohnens, überlokal beachteter Kultur und eines konsumfördernden Ambientes hat schon immer die Unterschicht aus ihren billigen Wohnungen an günstigen Standorten und aus ihren gewachsenen sozialen Bindungen verdrängt.

Auf der anderen Seite nutzen die Stadtbewohner mit niedrigen Einkommen und geringer (Aus-) Bildung Oper und Museum nur selten. Ihre Arbeitsplätze, wenn sie solche haben, liegen nicht in den luxuriös ausgestatteten modernen Bürogebäuden des Zentrums, und die Waren in den Fußgängerzonen einer boutiqueisierten Innenstadt sind ihnen meist zu teuer. Aber der Verkehr dorthin belastet ihre Wohnquartiere.

Dennoch, Hochhäuser, Paläste bürgerlicher Hochkultur und postmoderne Architekturgesten haben, vielleicht gerade weil sie mit der Ästhetisierung von Luxus und Macht die Probleme der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung übergehen und verdrängen helfen, offensichtlich eine identitätsstiftende und -stabilisierende Bedeutung über den Kreis ihrer direkten Nutznießer hinaus. Sie symbolisieren Wachstum und Leistungskraft und können damit an die noch lebendigen Erfahrungen von "Wirtschaftswunder" anknüpfen. Die erlebnis-City verheißt Leistung, Aufstieg, Genuß, Status und jenes Ideal verfeinerten Lebens, das Stadtbürger seit jeher motivierte

4.2 Kulturbauten als ökonomischer und Prestige-Akzent der City

Kulturzentren in München, Museen in Reihe in Frankfurt, Köln, Bonn (demnächst auch in Wien und vielleicht in Salzburg), neue Philharmonien (zum Beispiel in Köln), aufwendig restaurierte Opern in Brüssel, Frankfurt, Hamburg und Stuttgart (und vielleicht ein Musiktheater-Neubau in Linz), - hinter all dem Aufwand an Geld, klugen Gedanken und schöner Architektur stehen handfeste Überlegungen: City-Kultur hat im wahrsten Sinne des Wortes Konjunktur. Das Thema ist (trotz des bereits sichtbaren Endes ökonomischer Prosperität) politisch aktuell, und seine Aktualität wird mehr und mehr mit wirtschaftspolitischen Argumenten begründet. Dabei werden ihr drei ökonomische Funktionen zugeschrieben.

- *Erstens*: Kultur ist ein Standortfaktor von wachsender Bedeutung. Qualität und Vielfalt des kulturellen Angebots bestimmen wesentlich die Wohnqualität. Aufgrund zunehmender Freizeit, Einkommen und Bildung steigen die Ansprüche an diese Dimension der Wohnqualität. City-Kultur wird so zum Mittel gegen die Stadtflucht der oberen Mittelschicht und für den Zuzug von Betrieben mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen. Geradezu unentbehrlich ist ein attraktives kulturelles Ambiente für den Erfolg einer Stadt als Messe- und Kongreßzentrum.
- *Zweitens*: City-Kultur ist eine Industrie. Sie beschäftigt häufig überdurchschnittlich qualifizierte Arbeitskräfte und erzielt wachsende Umsätze, bringt also Kaufkraft, Steuereinnahmen und Arbeitsplätze.

- *Drittens*: City-Kultur ist eine Tourismusbranche. Wie Messen und andere Kirchenfeste im Mittelalter ziehen kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen Fremde in die Stadt. Die Fremden zahlen nicht nur für die Eintrittskarten. Multiplikatoreffekte des Kulturtourismus ergeben sich für Gaststätten, Taxiunternehmen und öffentliche Verkehrsbetriebe. Über diese ökonomische Umwegrentabilität zentraler Kulturbetriebe gibt es inzwischen auch etliche österreichische Studien. Die derart ökonomisch funktionalisiert begründete City-Kultur meint jedoch auch eine insgesamt ökonomisch funktionalisierte Stadt. Von der bürgerlichen Urbanität bleibt übrig, was sich den Verwertungsprinzipien kapitalistisch durchrationalisierter Ökonomie fügt. Ihr kritisches Potential wird ausgeschieden -oder als "Zeit- und Alternativkultur-Tempel" vereinnahmt, zwecks avantgardistischer Abrundung des Kulturspektrums der Stadtkrone.

4.3 Selektion der Spitzenleistungen

In dem Maße, in dem City-Kultur zum Instrument im interkommunalen Konkurrenzkampf wird, wird sie auch den Mechanismen dieses Kampfes unterworfen. Das Schwache gerät an den Rand, das Starke muß immer stärker werden, um zu überleben, und über Stärke und Schwäche entscheidet der Markt. Besucherzahlen aber sind ein ähnlich fragwürdiger Maßstab wie Einschaltquoten. Museen zum Beispiel konkurrieren mit immer spektakuläreren Ausstellungen. An diesem Karusell können sich nur die Größten beteiligen. Nur sie verfügen über die notwendigen Räume, Gelder, das Personal, Know-How. Vor allem verfügen allein sie über Bestände, aus denen sie im Tausch gegen die Leihgaben anderer, deren Fülle erst eine Ausstellung spektakulär macht, Interessantes anbieten können.

Wie die kleinen wohnungsnahen Geschäfte in der Konkurrenz zwischen Supermärkten am Stadtrand und aufgemotzten Fußgängerzonen im Zentrum zerrieben werden, so können auch im kulturellen Konkurrenzkampf zum Beispiel die kleinen Museen nicht mithalten. Was die Metropole vor der Provinzialität bewahrt, läßt die Provinz um so mehr verödet erscheinen. Ebenso läßt die Konzentration der Mittel auf die Stadtkrone wenig übrig für die Stadtteile.

4.4 Ästhetisierung des Städtischen

Das Problem der Ästhetisierung der Stadt liegt nicht so sehr in einer Wahrnehmungsweise, die die Stadt unter rein ästhetisch-gestalterischen Aspekten betrachtet und darüber ihre soziale und politische Seite vergißt. Das Problem liegt darin, daß Stadt mehr ist als Raum, nämlich sozialer Lebenszusammenhang. Ästhetisierung der Stadt bedeutet daher immer mehr als nur eine Weise der Wahrnehmung, sie ist (Sozial- und Kultur-)Politik, sie ist immer auch konkreter Eingriff in Lebensweisen von Menschen. Stadtpolitik, die in der Absicht, positive Identifikation zu stiften, eine schöne Stadt schaffen will, muß dazu mehr beseitigen als nur häßliche Gebäude. Sie muß sich mit den häßlichen Seiten der Geschichte ebenso auseinandersetzen wie mit denen der gegenwärtigen sozialen Wirklichkeit. Stadtpolitik, die davon absieht, ist ideologische Praxis.

City-Kultur erschöpft sich allzuleicht in der Tatsache, daß die Stadt Ort oberzentraler Einrichtungen und ästhetischer Erlebnisse ist. Kultur als eine konkrete Form des Lebens aller Stadtbewohner wird von der polierten City-Fassade entfremdet. Die Ökonomisierung der Kulturpolitik sieht davon ebenso ab wie die Ästhetisierung der Stadtgestaltung. Während erstere eine handfeste Umverteilung von öffentlichen Geldern und städtischen Lebenschancen zu Lasten der Ausgrenzten und zu Gunsten der Integrierten betreibt, fördert letztere die politische Detematisierung der sozialen Probleme.

Die Ästhetisierung der Stadt schafft das Elend, die vielfältige "Unwirtlichkeit" der Städte nicht ab, sondern nur beiseite. Die schönen Inseln werden zu einem Netz verknüpft, in dem der besse-

re Bürger, wenn er nur seinen Geschäften nachgeht, sich bewegen kann, ohne mit den Kehrseiten der Stadt noch in Berührung zu kommen. Eben das ist die latente politische Funktion der Ästhetisierung der Stadt. Sie betreibt die Dethematisierung gesellschaftspolitischer Probleme, indem sie eine Stadtstruktur fördert, die es jenen auf der Sonnenseite der Stadt leicht macht, die Schattenseite nicht zur Kenntnis zu nehmen.

5 Dezentrale Stadtteilkultur: Gegengewicht oder Ergänzung zur City?

Als Bodenpreise und Business-Erfordernisse die europäischen Innenstädte nach dem Zweiten Weltkrieg zugunsten von Geschäfts- und Verwaltungszonen veröden ließen, wurde in einer ersten Welle der "Re- Urbanisierung" die Wiederbelebung der Stadtkerne gefordert. Altstadterhaltungsprogramme und fußgängerzonen wurzeln in dieser Phase.

Die zweite Welle der "Wiedereroberung der Stadt durch ihre Bewohner" (so der programmatische Leitgedanke vieler Initiativen und Veranstaltungen seit Beginn der siebziger Jahre) war die alltags- und wohnortnah konzipierte Soziokultur-Konzeption, die dezentrale Stätten der Begegnung und kulturellen Angebote in allen Stadtteilen forderte und in vielen Städten Bürger- und Volkshausbewegungen initiierte. Auch bestehende Netzwerke kultureller Versorgung wurden in diese Konzeption einbezogen, zum Beispiel die Bücherei-Zweigstelle gesehen als Bürgerservice-stelle und dezentraler Veranstaltungsort, die Volkshochschule und ihre Zweigstellen als Bürgerforum und Treffpunkt von Bürgerinitiativen.

"Kultur für alle" war eine dritte Welle der Demokratisierung städtischen Lebens und städtischer Kultur. Neue Inhalte, Veranstaltungsformen und -orte - zum Beispiel Freiluft-Konzepte für City-Räume wie in Linz (Klangwolke) oder Salzburg (Hellbrunn) -, neue Ankündigungs- und Zugangsformen für die zentralen Veranstaltungseinrichtungen der Städte wurden entwickelt und eine Vervielfältigung der Veranstaltungsmöglichkeiten angestrebt.

Geblichen sind von diesen Wellen vor allem die Effekte, die die City-Kultur in ihrer heutigen Bedeutung mit entstehen ließen: prächtige Fassaden und Ensembles restaurierter Altstadtviertel, Fußgänger-Kauf-, Vergnügungs- und Bummelzonen, eine Fülle neuer kultureller Veranstaltungsformen und -stätten. Emanzipatorische Ansprüche und Programme sind angesichts der realen Entwicklung verdunstet beziehungsweise auf ganz wenige akute Themen (wie die Ausländerproblematik) geschrumpft. *Stadtteilkultur ist heute vielfach weder Ergänzung und schon gar nicht mehr Gegengewicht, sondern eher Lückenbüßer für die Randzonen der City-Kultur.* Sie verteilt kulturelle Almosen an die Stiefkinder der Zweidrittel-Leistungsgesellschaft und jene Kulturgüter und Angebote, denen ohne übergroßen Aufwand kein City-Glanz zu verleihen ist.

5.1 Stadtkultur als ganzheitliches Muster der Lebensführung

Um aus der derzeitigen Situation (Etablierung der Zweidrittel-Gesellschaft auch in der Stadtkultur durch City-Kultur-Pflege und Marginalisierung der Stadtteilaspekte) weiterzukommen und Stadtkultur als ganzheitliches Muster der Lebensführung für alle - Stadtbewohner und Stadtnutzer - weiterentwickeln zu helfen, sind neue Anläufe notwendig, die an bestehenden Erfahrungen und Ideen anknüpfen, diese kulturpolitisch verbinden, ausbauen und in neue Kulturentwicklungsprogramme umsetzen. Dazu abschließend einige Zielvorstellungen aus meiner Sicht:

1. Einbeziehung aller Bedeutungsfelder und Lebenszusammenhänge städtischen Lebens und städtischer Kultur (zum Beispiel Erneuerung des Soziokultur-Konzepts unter Nutzung der City-Kultur-Entwicklung);
2. Betonung der historischen Identität und Kontinuität städtischer Kultur nicht nur im City-Bereich, sondern auch mit Blick auf die einzelnen Stadtregionen (zum Beispiel Weiterentwicklung von "Grabe wo Du stehst"-Konzepten im Sinne der Darstellung von City-Ebenen);
3. Stärkung residentieller Öffentlichkeiten unter Einbeziehung aller Bewohnergruppen (zum Beispiel Etablierung von regelmäßigen "multi-strukturierten" und multikulturellen Begegnungsfeldern in allen Stadtbereichen);
4. Förderung eigenständiger Gestaltungs- und Ausdrucksformen von Stadtbewohnern und lokalen/regionalen Kulturschaffenden (zum Beispiel durch Initiierung von stadtbezogenen Kultur- und Kunst-entwicklungen als Gegengewicht zur überregionalen Gastspiel-Beliebigkeit der derzeitigen City-Kultur);
5. Professionalisierung der Kulturarbeit auch auf Stadtteilebene (zum Beispiel durch Nutzung der Expertise der Citykultur-Repräsentanten und Förderungsprogramme zur Professionalisierung der derzeit haupt- oder ehrenamtlichen im Stadtteil tätigen Kulturaktivisten).

Für alle oben genannten Ziele und Programmpunkte gibt es erfolgreiche oder zumindest erwägenswerte Beispiele aus der Kulturarbeit und Kulturentwicklung österreichischer und europäischer Städte. Not tut die Zusammenführung zu jeweils stadtspezifischen Partituren der Kulturentwicklung. Innerhalb der neu zu formierenden Orchester der Stadtkultur haben die Bildungskonzepte und die dezentrale Infrastruktur des Volksbildungs- und Büchereiwesens einen wichtigen Part.

Literatur

Hartmut Häußermann, Walter Siebel: Neue Urbanität, Frankfurt/M. 1987.

Hans-Peter Meier-Dallach: Was macht die Identität einer Stadt aus? Zürich 1990,

Hans-Peter Meier-Dallach, Susanne Hohermuth: Stadtkultur im Großdorf Schweiz. Zürich 1992,

Ingo Mörth: Der Lebensraum Stadt als Kulturzusammenhang. In: Ingo Mörth, Wilhelm Rausch (Hg.): Kultur im Lebensraum Stadt, Linz 1986, S. 16-60.

Gerhard Schulze: Die Erlebnisgesellschaft. Frankfurt/M. -New York 1992.

Louis Wirth: Urbanität als Lebensform, In: Ulf Herlyn (Hg.): Stadt und Sozialstruktur. München 1974, S. 42 ff.